

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Zum Bildnis Karl Stamms von Ed. Gubler

Autor: Müller, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du wardest ganz Verzicht.
 Du Heimsuchung. Du tiefe Wegeswende.
 Du Stunde Gottes!
 Offenbarung!
 Du Auferstehung ohne Ende!

Gesang der Blume

In mir ruht aller Menschen Händefalten.
 Ich bin Gebet aus dunklem Anbeginn.
 Ich fühle tastend mich zu jenem hin,
 Der über mir mit seinem fremden Walten.

Ich darf ihn still und wie mit Händen halten,
 Er duldet mich, die ich ihm Heimat bin,
 Ich fühle seiner Gnade milden Sinn,
 Ich will ihn gern in mir zum Stern gestalten.

Und unaufhörlich wird er mir Begegnung,
 In Licht und Blau empfind ich seine Segnung,
 Er ist im Frühtau, der mich stillend nährt.

Doch bin ich auch in seinen Sturmgewalten
 Gebet und Lächeln, ewiges Händefalten,
 Bis er mich sanft aus seiner Welt entläßt.

Zum Bildnis Karl Stamms von Ed. Gubler.*)

Wir alle tragen vom Beginn unseres Seins
 den Tod in uns.

Er ist nicht nur ein einmaliges Ereignis,
 das in der bestimmten Stunde unser Leben
 bringt. Sein Wesen ist irgendwie in unserem
 Denken, Fühlen und Wollen.

Der Tod ist unserem Leben Gesetz.

Und dies scheint mir eine Grundkonzeption
 des vorliegenden Bildnisses: wir sind solche, die
 sterben werden.

Der Maler mag diese Wesenheit mensch-
 lichen Daseins gerade im Leben seines Freundes,
 im Erfassen seines Werkes erkannt haben.
 Deutlicher als beim beliebigen Menschen, wo
 das Leben des Alltags die dunkeln Tiefen-
 ströme überdeckt, konnte hier diese Erkenntnis
 offenbar werden, wo ein Leben an der Wirk-
 lichkeit des Tages brach.

Es ist das Bild des späteren Dichters, der im
 Aufbruch des Herzens, zwischen Diesseits und
 Jenseits verloren, die Sehnsüchte nach einer
 Heimat gelitten, vor dem Kreuzigten sich in
 Qualen verzehrt und mit den Herbstzeitlosen
 sich seinem Schicksal still ergeben hatte.

Das Bild sagt uns vom Menschen, den die
 Gegenständlichkeiten der Umwelt in Fremdheit

falt anfühlen, der in linkischer Hilflosigkeit sich
 zwischen den Dingen bewegt.

Es sind die im Selbst versinkenden Augen
 des Mystikers, der dort Gott sucht und dann
 sein Ich verleugnet.

Die ganze dichterische Formkraft hat der
 Maler in diese Stirne gewölbt und die Zart-
 heit lyrischer Empfindung in die schmalen Glie-
 der gelegt. Es sind die Hände, die mit den Blu-
 men beteten im „Hohenlied“ und in den „fieber-
 müden Betten“ die Linnen glätten und die
 Rissen wellen. Und aus grenzenlosem Allein-
 sein tönt sein Mund: „Ich war nie Kind.“...

Wir schauen seinen ganzen Leidensweg,
 sein Leben, das bei ihm Dichten hieß.

So konnte nur der Freund, der ihn kannte,
 gestalten, in der farbig-schlichten Erscheinung
 an sich toter Hülle das ganze Menschsein und
 die Religiosität seines Werkes aufbewahren.

Frühere Radierungen aus gleicher Hand
 geben uns den Jüngern, sich noch Wandeln-
 den; Photographien, leblose Schatten eines
 zufälligen Daseinaugenblicks, hafte er selbst.

Diese späte, umfassende, wesentlichste Schöp-
 fung, das große Ölbild, bedeutet Auferstehung
 des Frühvollendeten. Paul Müller, Lenzburg.

*) Zur Kunstauslage S. 664/65.